



**Fachtagung:
Wie kann
altersgerechte
Quartiersentwicklung
fachübergreifend und
kreisweit gelingen?**

**Recklinghausen,
06.07.2017**

Bedürfnisse und Bedarfe im altengerechten Quartier

Michael Cirkel, Institut Arbeit und Technik

Zentrale wissenschaftliche
Einrichtung der Westfälischen
Hochschule Gelsenkirchen
Bocholt Recklinghausen in
Kooperation mit der
Ruhr-Universität Bochum

 **Westfälische
Hochschule**

**RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM**

RUB

Gliederung

- **Aspekte der Stadtplanung**
 - **Aspekte des Alterns**
 - **Alter und Quartier**
 - **Gestaltungsoptionen vor Ort**
-





– Vision...

Vorstadt »Le Quartier de la Fauconnière«



Quelle: Wikipedia

... und Wirklichkeit



Quelle: Wikipedia

Visionen statt Wohnen

Essen: Hörsterfeld



**Erbaut 1969,
Utopie des
neuen Wohnens**



Wohnen statt Visionen



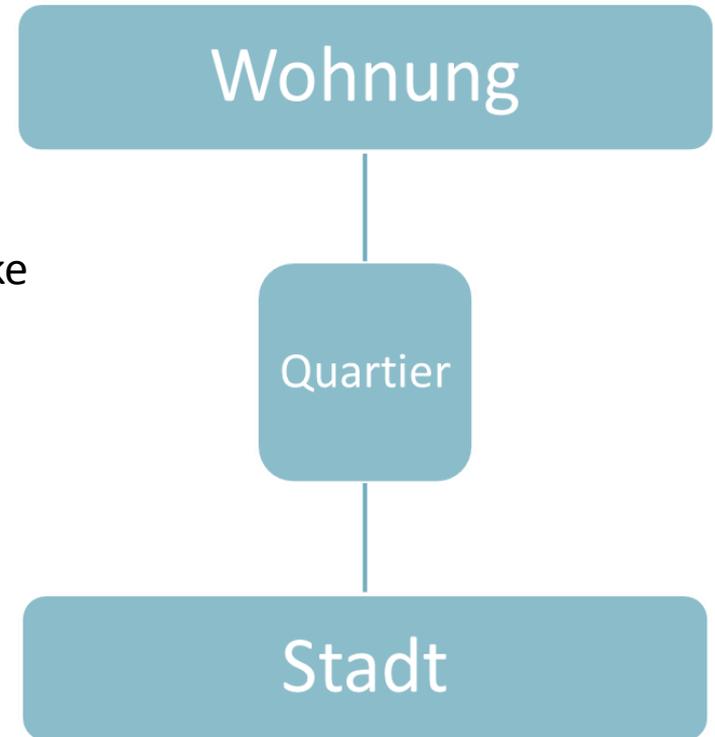
Essen: Margarethenhöhe

Erbaut 1906 bis 1938, durch einen Regierungserlass von allen Bauvorschriften befreit



Das Quartier...

- ist die Ebene, auf der soziale und demografische Herausforderungen als erstes „sichtbar“ werden
- Ist der Raum, in dem soziale Unterstützungsnetzwerke und Versorgungsstrukturen funktionieren müssen
- Ist das Wohnviertel, in dem wohn- und lebensformübergreifend passgenau angesetzt werden kann
- ist damit die Handlungsebene zur Verbesserung der Lebensqualität



Was ist das Quartier?

Wissenschaft: kein „eindeutiges“ Verständnis von Quartier

Ein Quartier...

- hat keine fest definierte Größe, ist aber überschaubar (ein Dorf in der Stadt),
- zeichnet sich durch eine eigenständige städtebauliche, infrastrukturelle und soziale Strukturen aus,
- kann ebenso heterogen sein wie die Bewohnerschaft,
- basiert auf räumlichen und kulturell-sozialen Gegebenheiten (u.a. lokale Identität, hohe Interaktionsdichte, informelle Aktivitäten),
- ist der Ort, den Menschen zum Leben und als „Zuhause“ wollen und brauchen.



Quartiersentwicklung: Wohnraumnah und Bürgerorientiert



- Planung ohne soziale Rückkoppelung kann ein teures Vergnügen werden!
- Quartier und Bewohnerschaft beeinflussen sich gegenseitig – positiv wie negativ.

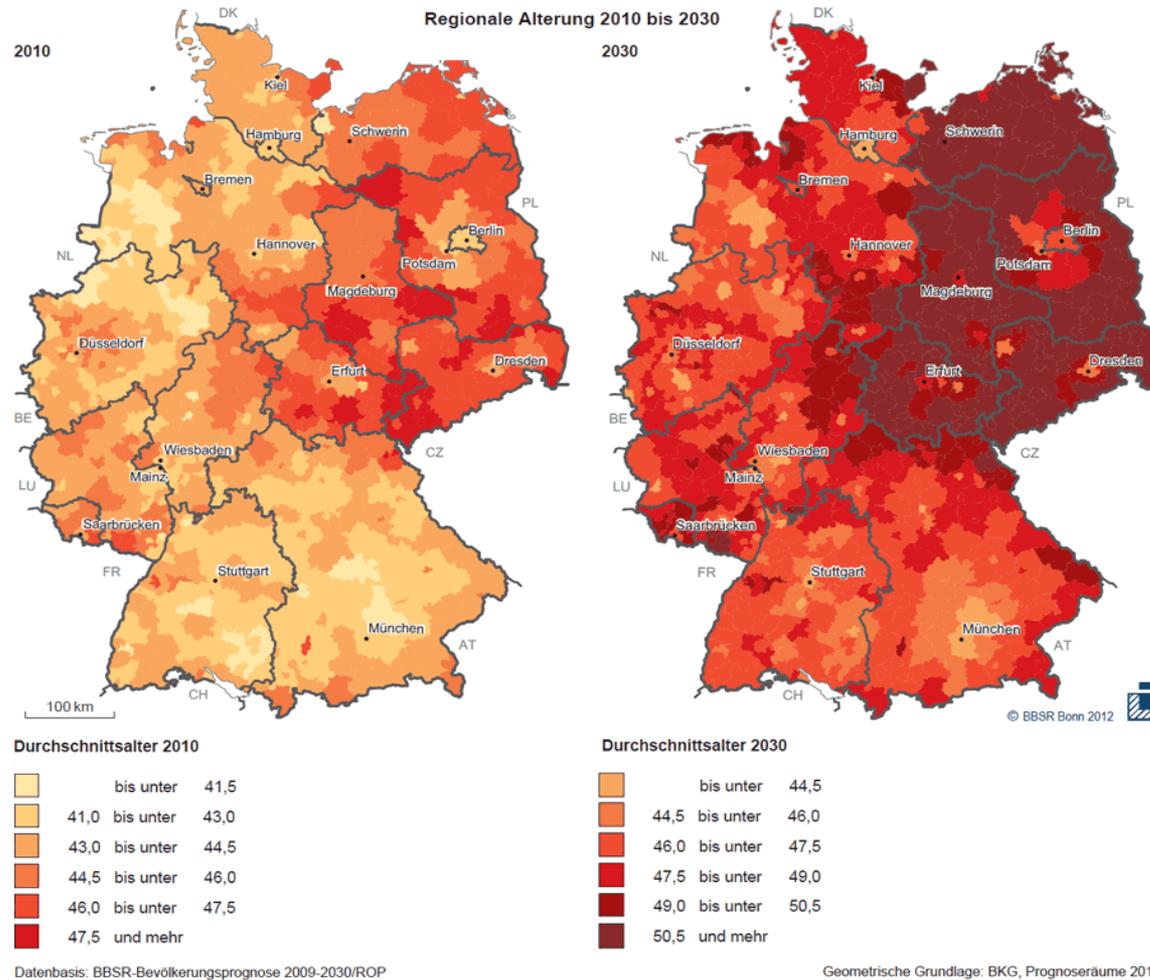
Kirchturmdenken – ja, bitte!

- Quartiers-Identität
- Räumlicher Mittelpunkt
- Nachbarschaft
- Bekanntheit
- Geborgenheit
- Multifunktionalität



Global vernetzt – lokal verankert

Die Ausgangslage – demografische Fakten



Ein kleiner Teil der Gesellschaft muss eine dominierende hochbetagte multimorbide Bevölkerungsgruppe versorgen

Demografischer Wandel: Einige Auswirkungen auf Ballungsräume

- Identität und Zusammenhalt aus Arbeitsbeziehungen schwinden.
- Siedlungsstrukturen ersetzen die Dorfgemeinschaft in der Stadt.
- Identitätsverlust auch durch bauliche Restrukturierung.
- Verlust von Treff- und Kommunikationspunkten.
- Umbauter Wohnraum statt städtischer Struktur.

Demografischer Wandel: Einige Auswirkungen auf den ländlichen Raum

- Zunehmende räumlich ungleiche Entwicklung Stadt - Land.
- Rückgang bzw. Abwanderung der Bevölkerung.
- Anstieg des Durchschnittsalters.
- Verfall der Immobilienpreise.
- Wegfall vieler Versorgungsfunktionen: Einkauf, Kultur, Gesundheit, öffentliche Infrastruktur....
- Ausgeprägte Mobilitätsprobleme.
- Remanenzkostenbelastung für Kommunen.
- (Pflege-)Fachkräfte und Landarztproblematik.
- Rettungsdienste.

Einige Aspekte des Alters

Alter geht häufig einher mit...

- ... Funktionsverlust
- ... Informationsverlust
- ... Mobilitätsverlust
- ... finanziellen Verlusten
- ... sozialen Verlusten

In der Folge...

- ... Vereinsamung
- ... mangelnde gesellschaftliche Teilhabe
- ... ungenügende Versorgungssituation
- ... Multimorbidität
-

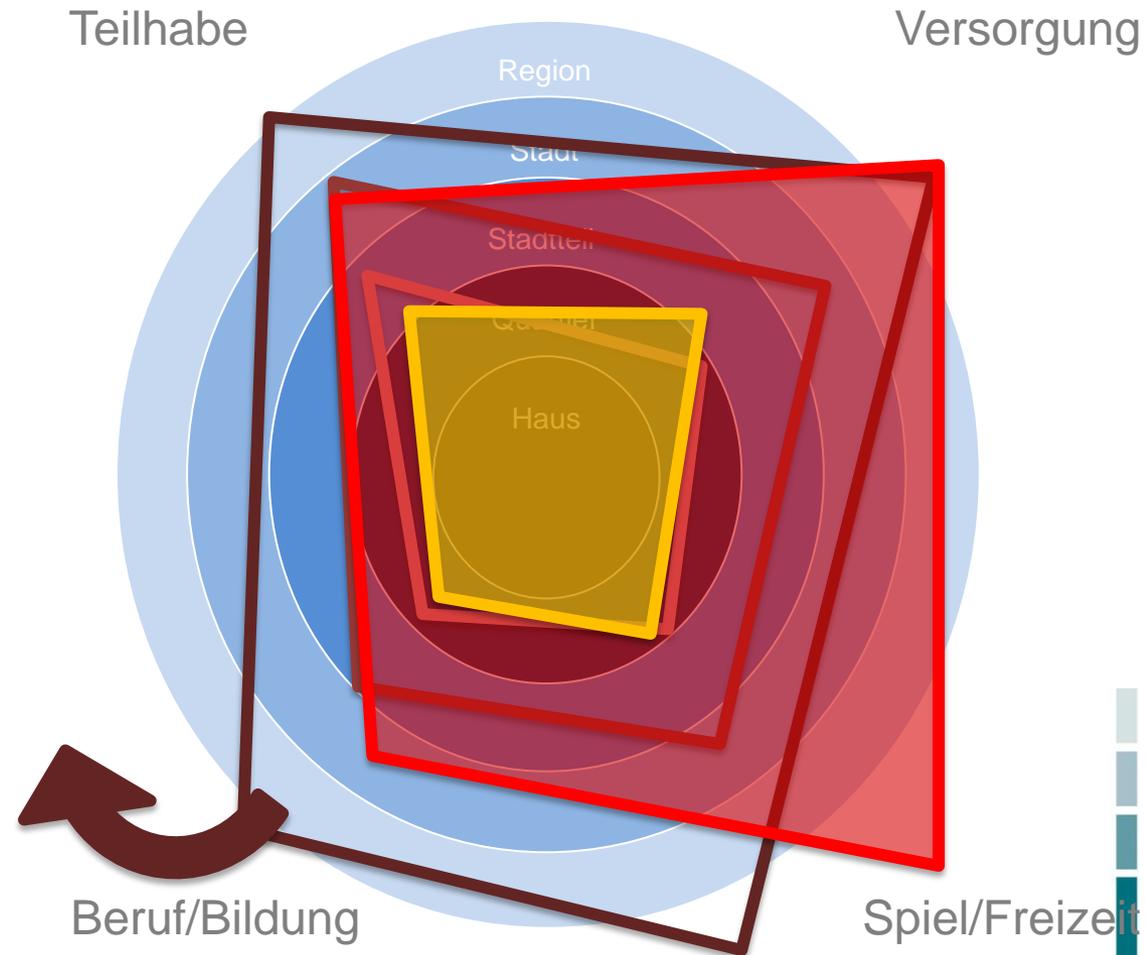


Die Wohnung und das Wohnquartier sind mit zunehmendem Alter von zentraler Bedeutung (Saup 1993).

Das Quartier als Wohn- und Lebensmittelpunkt

Veränderung von Aktionsradien mit zunehmendem Alter

Kinder
Jugendliche
Menschen 20+
Menschen 65+
Menschen 85+



Bedarfe älterer, alternder und jüngerer Menschen

Wohnen

Ältere brauchen eine Wohnung und ein Wohnumfeld, in dem sie sicher sind und bedarfsgerechte Versorgung möglich ist

sich versorgen

Ältere Menschen benötigen (wie jüngere auch!) Versorgungsleistungen und Infrastrukturen (nur ggf. andere!)

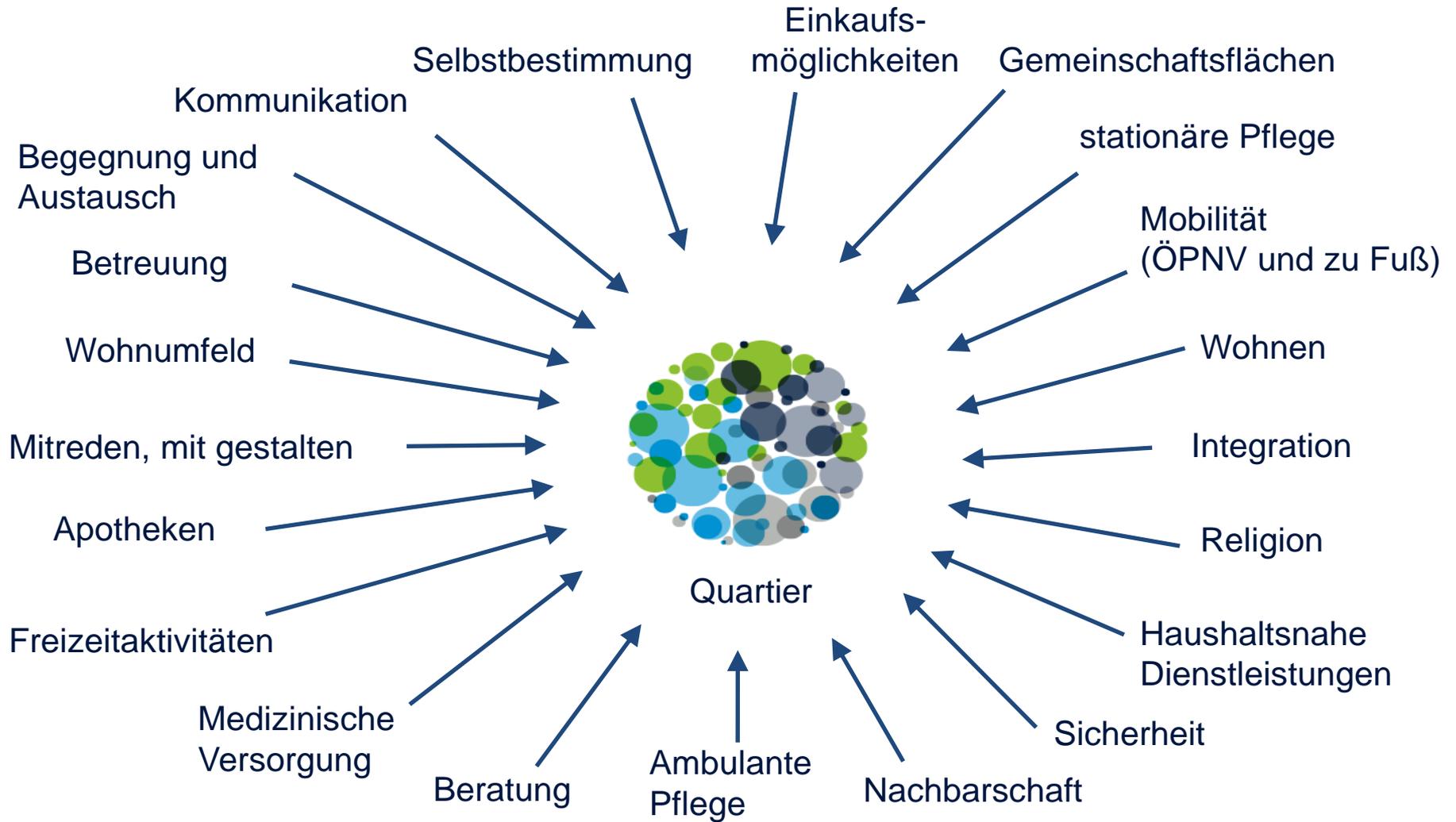
Gemeinschaft erleben

Alle Menschen (auch alte) sind soziale Wesen...

sich beteiligen

Ältere sind genau wie alle anderen Teil der Gesellschaft und wollen an dieser teilhaben und sie gestalten

Quartiersentwicklung betrifft ...



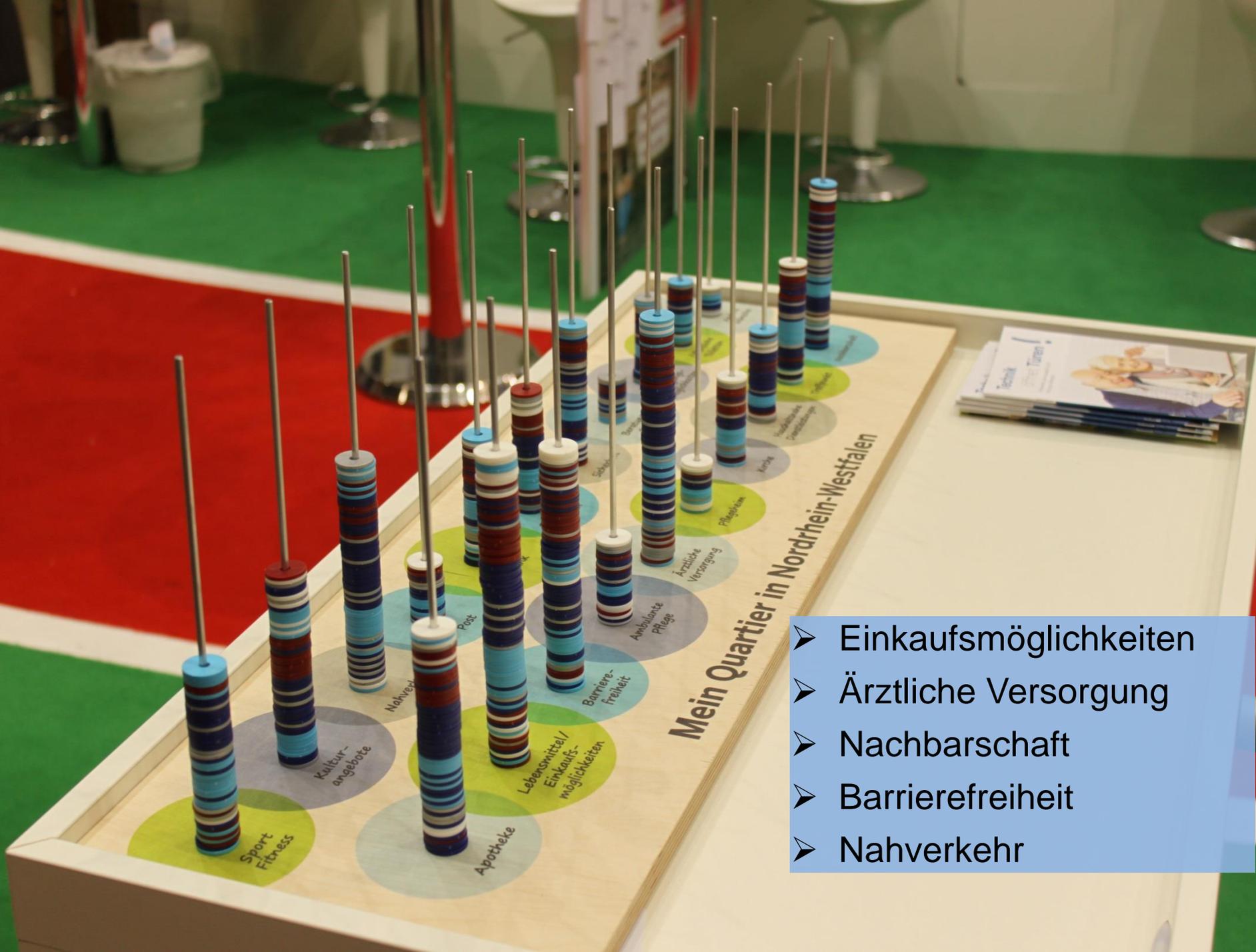
„Wünsch dir was 2030“: Zukunftswerkstatt Demografischer Wandel bei „Salut!“ - Saarbrücker Gesundheitskongress am 13. April 2016



- **Dorfähnliche Gemeinschaft**
- **Dezentrale Versorgung**
- **Welfare-Mix**
- **Tätigkeitsorientiertes Selbstverständnis**
- **Intergenerativ**
- **Ökologisch**

Ergebnisse des „Quartiersspiels“ des Landesbüros altengerechte Quartiere.NRW





Mein Quartier in Nordrhein-Westfalen

- Einkaufsmöglichkeiten
- Ärztliche Versorgung
- Nachbarschaft
- Barrierefreiheit
- Nahverkehr

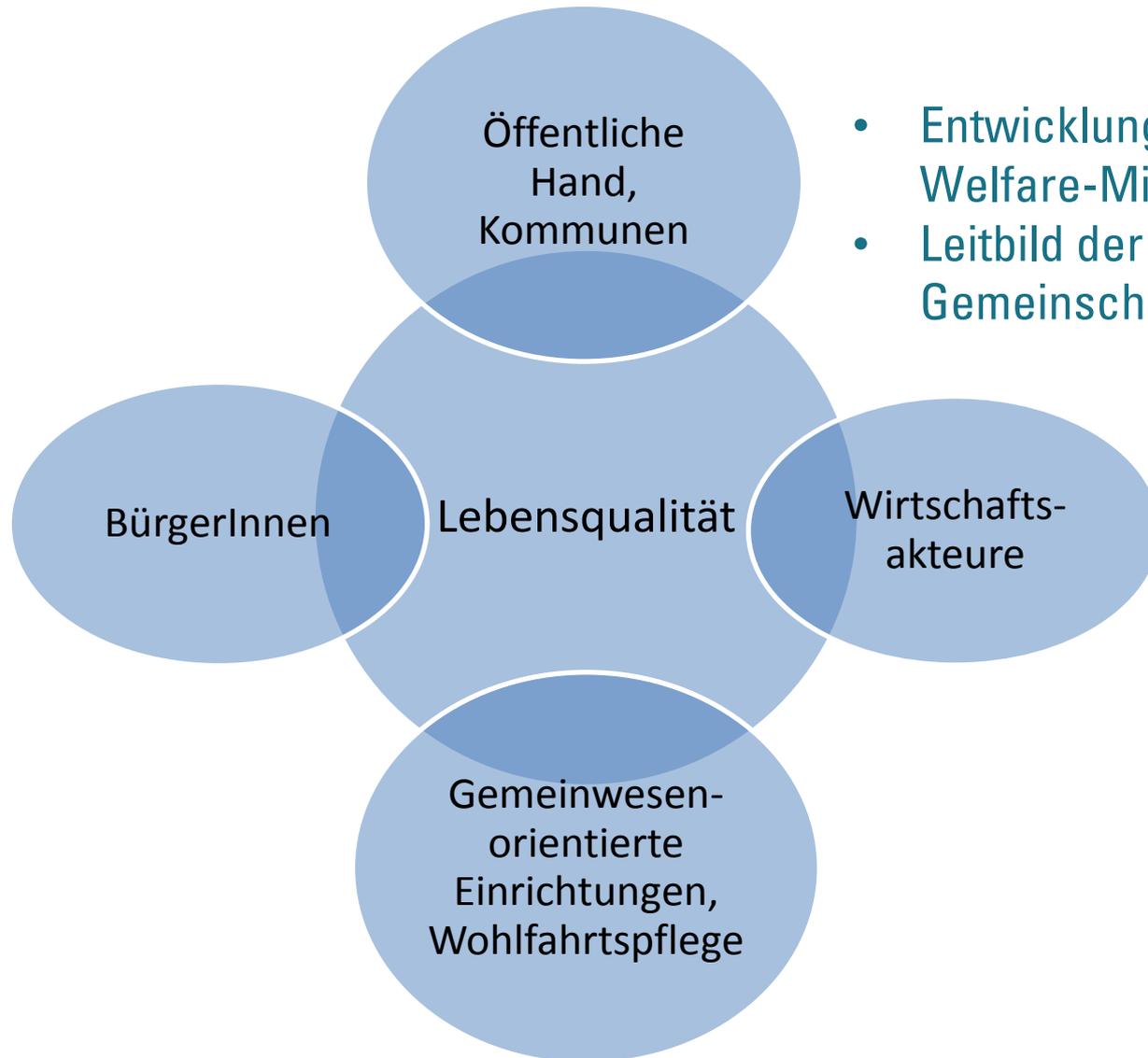
Wodurch zeichnet sich ein altengerechtes Quartier aus?

Es ermöglicht...



- ein selbstbestimmtes Leben,
- auch bei Unterstützungs- und Pflegebedarf,
- gute Nachbarschaft,
- lebendige Beziehungen zwischen den Generationen und
- gute haushaltsnahe und gesundheitliche Versorgung.

Das Wohlfahrtsviereck im Quartier:



- Entwicklung sorgender Strukturen im Welfare-Mix,
- Leitbild der lokalen sorgenden Gemeinschaften.

Ansätze zur Aktivierung von Quartiersstrukturen

- **Entwicklung von Teilhabebegelegenheiten z.B. durch:**
 - lokale Seniorenbüros, Nachbarschaftszentren u. –agenturen, Nachbarschaftsstifter.
- **Entwicklung neuer Typen von Präventionsangeboten:**
 - „Morgens Fango, Abends Tango“, das aber im Quartier.
 - Gesundheitstage, Bewegungsanreize,...
- **Mobilitätsangebote**
 - Bürgerbus, Mitfahrbänke, Sicherheitsgefühl,
- **Verantwortungskultur schaffen, z.B.**
 - Seniorenpatenschaften (z.B. für Pflegebedürftige, Kinder, Schüler, ...).
- **Verbesserte Strukturen z.B.:**
 - Unterstützungs-Management für besonders Hilfsbedürftige.
- **Information zu technischen Hilfsmitteln z.B.**
 - um Logistik, Haustechnik und Kommunikation zu verbessern.
 - Notfallsysteme automatisieren, individuelle Bewegungsfreiheit erhöhen.

Bisherige Erkenntnisse

- Viele Ideen und gute Beispiele vorhanden
- „Den einen Weg“ gibt es nicht
- Die Lösungen sind so vielfältig wie die Quartiere
- Passgenaue Lösungen entwickeln
 - Bedarfe analysieren
 - Betroffene beteiligen
 - Ideen sammeln / anschauen
 - Ggf. Beraten lassen
- Integrierte Lösungen durch Kooperationen finden.
- Verzahnung von Akteurinnen und Akteuren vor Ort.
- Synergien mit benachbarten Ressorts nutzen.
- Endogene Potenziale nutzen.



Ist da jemand?



Michael Cirkel

**Institut Arbeit und
Technik**

cirkel@iat.eu

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Zentrale wissenschaftliche
Einrichtung der Westfälischen
Hochschule Gelsenkirchen
Bocholt Recklinghausen in
Kooperation mit der
Ruhr-Universität Bochum

 **Westfälische
Hochschule**

**RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM**

RUB